

Zeugnisse schweizerischer Glasmalerei in amerikanischen Museen

Autor(en): **Schneider, Jenny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeugnisse schweizerischer Glasmalerei in amerikanischen Museen

Von JENNY SCHNEIDER

(TAFELN 29-34)

Obwohl man längst um die ungeheuren Schätze europäischer Kunst in den Museen Amerikas weiss, ist der Besucher aus der Alten Welt doch immer wieder erneut von der hohen Qualität und der Vielseitigkeit des dort angesammelten Kunstgutes beeindruckt. Unmengen von Kunstschätzen wanderten seit dem 19. Jahrhundert in erster Linie in private, dann aber auch in öffentliche Sammlungen Amerikas. Bei dieser vor allem materiell bedingten Erscheinung, welche bis in die jüngste Gegenwart zu verfolgen ist, macht sich erst in letzter Zeit wieder ein gewisser Rückstrom bemerkbar.

Auch schweizerisches Kunstgut wanderte aus, darunter die farbenprächtigsten Vertreter kunstgewerblichen Fleisses, die Kabinettscheiben. Im 19. und auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden grosse Sammlungen von Glasgemälden versteigert und gelangten vor allem nach Deutschland und England; jedoch auch in amerikanischem Besitz treffen wir oft an ganz unerwarteten Orten Schweizer Scheiben sowie auch Scheibenrisse an. Auf die einzigartige Privatsammlung des Herrn H. C. Honegger in New York hat Paul Boesch bereits hingewiesen¹. Wir möchten im folgenden, ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit, ein paar Arbeiten der Schweizer Scheibenkunst näher beleuchten.

Wenden wir uns zuerst den Scheibenrissen zu, sind sie doch meistens Entwurf für ein auszuführendes Glasgemälde. Einer der meistbeschäftigten Scheibenreisser in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Schaffhauser Daniel Lindtmayer, welcher uns durch die Ausstellung im Sommer 1952 in Schaffhausen an Hand einer reichen Auswahl von seinen Blättern erneut in beste Erinnerung gerufen worden ist. Genau wie die Risse der übrigen Meister haben Lindtmayers Visierungen rein schweizerischen Charakter und sind sowohl was ihre heraldischen als auch ikonographischen Sujets betrifft, kaum für Kunstverständige oder Liebhaber ausserhalb der Eidgenossenschaft von Interesse. Gerne würde man zum Beispiel wissen, auf welchen Wegen mindestens zwei signierte Risse des Schaffhauser Künstlers in den Besitz amerikanischer Museen gekommen sind². Oft bildeten solche Blätter einen Teil eines Legates, welches ein grosszügiger Sammler seinem Museum gemacht hat. Da weder Schweizer Glasgemälde noch Scheibenrisse systematisch in den Vereinigten Staaten gesammelt wurden, finden wir sie folglich auch gar nicht unbedingt nur in den grössten amerikanischen Museen vertreten, sondern dort, wohin sie Zufall und Umstände verschlagen haben.

Das Metropolitan Museum in New York hat in seiner graphischen Sammlung lediglich einen einzigen von Daniel Lindtmayer signierten Riss aus dem Jahre 1582, auf dem vier Szenen aus der Geschichte des verlorenen Sohnes dargestellt sind. Hingegen wird der Besucher des wenig bekann-

¹ Paul Boesch, Schweizerische Glasgemälde der Sammlung H. C. Honegger, New York, Schweizer Archiv für Heraldik 1953, S. 2-11.

² Sacramento, California, E. B. Crocker Art Gallery, Riss mit zwei unbekanntem Wappen und Darstellung der Königin Esther vor König Ahasveros, signiert DLM und datiert 1574. - New York, Metropolitan Museum, Riss mit vier Darstellungen aus der Geschichte des verlorenen Sohnes, signiert DL und datiert 1582.

ten und auch im weniger glücklichen Viertel New Yorks gelegenen Cooper Union Museum durch eine Zahl guter Scheibenrisse überrascht, wovon hier ein paar Beispiele angeführt seien. Tafel 29, 1 zeigt einen in der Rahmung zur Hälfte ausgeführten Entwurf für eine Wappenscheibe³. Ins Mittelbild hat der Künstler die alttestamentliche Szene mit Joseph und Potiphars Weib gezeichnet, wobei er Tobias Stimmers Holzschnitt aus dem im gleichen Jahre in Strassburg bei Theodosius Rihel erschienenen Flavius Josephus «Jüdische Geschichten» zum Vorbild genommen hat (Tafel 29, 2). Leider lässt sich das Wappen des Stifters nicht bestimmen; wir dürfen allerdings annehmen, dass der Vorname des Auftraggebers Joseph war, denn all zu häufig wurde im Mittelbild sowie in der rahmenden Architektur entweder der Namensheilige oder dann diejenige Szene aus der Bibel dargestellt, in der ein Namensvetter des Stifters die Hauptrolle spielt. Der Reisser, der mit seinem Monogramm — signiert hat, ist nicht mit Bestimmtheit erfassbar. Nagler (Nr. 1454) spricht von einem Hans Schwarz von Nördlingen oder auch von einem unbekanntem Zeichner und Maler, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tätig war und dessen Monogramm in Verbindung mit den Jahreszahlen 1574 und 1578 auf Zeichnungen mit biblischen Szenen anzutreffen sei. Auf jeden Fall weist der ganze Duktus des Blattes auf einen Künstler aus dem Basler Umkreis.

Noch interessanter ist ein Riss in der gleichen Sammlung (Tafel 30, 3) (Nr. 1911-28/129, 29,4 × 18,7 cm, braune Feder, braun laviert). Thöne erwähnt dieses Blatt, bezeichnet es jedoch als verschollen⁴. Der Entwurf für eine Allianzscheibe stellt die Allegorie der Grammatik dar. Im Vordergrund sitzt links die eine Vertreterin der sieben freien Künste, dargestellt als Lehrerin mit erhobenem Stock in ihrer Rechten, während sie mit der Linken einem vor ihr stehenden Knaben eine Lektion im Lesen oder auch Schreiben erteilt. Den Hintergrund bildet ein Klassenzimmer, in dem sich mehrere Knaben mit Heft und Feder abmühen; gar köstlich ist der Abc-Schütze am Tisch in der Mitte. Der Scheibenriss ist unten in den Schilden signiert H L und datiert 1606. Thöne hat das New Yorker Blatt nie gesehen, wusste aber um seine Signatur und sagt, dass es sich um eine Kopie der Stimmerschen Zeichnung «Allegorie der Grammatica» im Historischen Museum Bern handle (Slg. Wyss, Band II/14, 46 × 35,5 cm) (Tafel 30, 4)⁵. Von einer Kopie kann hier jedoch in keiner Weise die Rede sein, obschon auf dem Berner Blatt die weibliche Allegorie auch als Lehrerin dargestellt ist, welche ihren Schülern das Abc beizubringen versucht. Stimmer hat allerdings den Raum anders eingeteilt, und die Kinder, unter denen sich diesmal auch Mädchen befinden, sind zu ganz verschiedenen Gruppen zusammengefasst. Die Bezeichnung «Kopie» kann hingegen wohl in Verbindung mit einem Riss in der Öffentlichen Kunstsammlung Basel angewendet werden (Tafel 31, 5)⁶. Das Basler Blatt stimmt nämlich bis in die kleinsten Details mit demjenigen in New York überein. Es ist auch nahezu gleichzeitig entstanden, da es 1607 datiert ist. Die Signatur MM unter dem Datum weist auf den Zuger Glasmaler Michael Müller. Es ist mühsig zu erwägen, welches Blatt nun die eigentliche Kopie ist. Viel eher möchten wir darauf hinweisen, dass sehr wahrscheinlich beide Blätter, sowohl das New Yorker als auch das Basler, nach demselben, uns bisher noch unbekanntem Vorbild gemacht worden sind. Es dürfte dies in einem Emblembuch des späten 16. Jahrhunderts zu finden sein.

Das Cooper Union Museum besitzt ferner noch zwei Risse mit Szenen aus dem Alten Testament, einmal einen recht schwungvollen Entwurf für eine Darstellung mit David und Goliath (Tafel 31, 6), wobei die architektonischen Details der Umrahmung nur fragmentarisch ausgeführt worden sind (Nr. 1945-65-1, 38 × 27,3 cm, Feder, rotbraun laviert). Das Blatt ist links unten bezeichnet MZ 1645. Dieses Monogramm ist dasjenige des Matthias Zwirn, Glasmaler in Bern. Es ist gut möglich, dass der Künstler den Riss nicht selber gezeichnet, sondern ihn als Vorlage für

³ Schwarze Feder, grau laviert. Inv. Nr. 1942-29-1.

⁴ Friedrich Thöne, Tobias Stimmer Handzeichnungen, Freiburg i. Br. 1936, S. 96, Nr. 132.

⁵ Thöne, a. a. O., Nr. 32.

⁶ Inv. Nr. U.I. 187. 29,2 × 19,1 cm.

eines seiner Glasgemälde erworben und somit seine Initialen im Sinne eines Besitzervermerkes angebracht hat. Die wuchtige Gestalt des Riesen Goliath und ihm gegenüber die kleine, unendlich zierliche Figur des Knaben sowie das Heerlager im Hintergrund gehen nicht eindeutig auf einen bestimmten Holzschnitt zurück, sondern werden frei aus den von Tobias Stimmer und Christoph Murer illustrierten Bibeln übernommen worden sein.

Das andere Blatt zeigt Saul, der sich soeben in sein Schwert gestürzt hat und über seinem Schild zusammengebrochen ist (Tafel 32, 7) (Nr. 1911/28/130, 20x17 cm, Feder, grau laviert, rotbraunes Karnat). Der Knappe links neben Saul ist seinem Beispiel bereits gefolgt, während der Hintergrund von einem gewaltigen Schlachtgetümmel erfüllt ist. Der nicht signierte Scheibenriss wird wohl am ehesten in Zürich im Umkreis der Glasmalerfamilie Murer entstanden sein, vor allem die Art und Weise, wie der Reisser die Gesichter, die Hände oder gar die spitz zulaufenden Beine der Krieger gezeichnet hat, deuten in dieser Richtung. Zufälligerweise befindet sich im Victoria and Albert Museum in London eine Kabinettscheibe aus dem Jahre 1589 mit der selben Darstellung (Tafel 32, 8), mit dem einzigen Unterschied, dass Sauls Knappe noch steht und gerade erst im Begriff ist, sich ins Schwert zu stürzen (Inv. Nr. C. 86/1934, Neg. 74889). Besteller des Glasgemäldes war Hans Rudolf Wegmann aus Zürich⁷, während der Glasmaler ebenfalls im Murer-schen Umkreis zu suchen sein wird.

Im Gegensatz zu den viel grösseren Museen bietet das Cooper Union Museum eine unerwartete Überraschung an Schweizer Scheibenrissen, so dass in diesem Falle die Herkunft der Schweizer Blätter einmal etwas näher betrachtet sein soll. Das Cooper Union Museum for the Arts of Decoration verdankt seinen Namen Peter Cooper (1791–1883). Schon zu seinen Lebzeiten wurde ein Cooper Institute errichtet und 1895 die kunstgewerbliche Sammlung als Museum zugänglich gemacht. In der Zwischenzeit haben Nachkommen in grosszügigster Weise das Sammlungsgut vermehrt, hauptsächlich auf dem Gebiete der Graphik, worunter sich zum Beispiel eine bedeutende Zahl italienischer Architekturzeichnungen befindet. 1911 erwarb das Museum die Sammlung des Architekten Léon Decloux in Sèvres: 500 Zeichnungen und viele Ornamentstiche, unter denen die französische Schule besonders gut vertreten ist. Zwei der von uns besprochenen Risse, nämlich die Allegorie der Grammatik sowie Sauls Tod, kamen 1911 ins Cooper Union Museum und stammen aus dieser Sammlung Decloux. Ihnen also erging es gleich wie den meisten Schweizer Rissen in Amerika: Sie gehörten zum verschwindend kleinen Teil irgendeiner grossen Sammlung französischer, italienischer oder vielleicht auch deutscher Blätter, welche ein Museum oder häufig auch ein privater Sammler über den Ozean kommen liess. Auf weitere graphische Bestände, wie unter anderem in der Pierpont Morgan Library in New York, dem Cleveland Museum of Art in Cleveland oder dem Fogg Museum of Art in Cambridge sei hier nicht weiter verwiesen, da diese entweder nur ganz vereinzelte oder auch nur unbedeutende Scheibenrisse besitzen.

Ähnlich wie den Rissen erging es auch den Schweizer Scheiben, denn dort, wo man solche am wenigsten erwarten würde, tauchen meistens einige auf. Wohl die grösste Sammlung von schweizerischen Kabinettscheiben befindet sich bei Herrn Honegger in New York. Das Metropolitan Museum besitzt neben ein paar wenigen, recht mittelmässigen Schweizer Glasgemälden 12 auserlesene Scheiben der ursprünglich 67 Stück umfassenden Serie aus dem Kreuzgang des ehemaligen Zisterzienserklosters Rathausen, Kt. Luzern. Als die Rathausener Scheiben 1946 zuletzt im Kunstdenkmälerband Luzern I publiziert wurden, hat der Verfasser die 12 Stück wohl im ikonographischen Verzeichnis aufgeführt, jedoch scheint ihm ihr Standort damals noch nicht bekannt gewesen zu sein⁸. Nahezu zwei Dutzend der Rathausener Glasgemälde befinden sich im

⁷ Hans Rudolf Wegmann, der sich in seinen jungen Jahren an der Strassburger Hirsbreifahrt beteiligt hatte, wurde 1585 Zunftmeister zur Gerwe, 1586 Sihlherr, 1588 und 1604 Hauptmann des Stiftes St. Gallen, 1592 Ratsherr von der freien Wahl, 1593 Spitalmeister, 1608 oberster Meister und Statthalter und starb 1611.

⁸ X. von Moos, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band I, Basel 1946, S. 286ff. Im Metropolitan Museum befinden sich die auf den S. 287/288 aufgeführten Nummern 22, 34, 41, 42, 45, 46, 48, 49, 51, 57, 58 und 59.

Schweizerischen Landesmuseum, während weitere Exemplare hauptsächlich über schweizerische private und öffentliche Sammlungen verteilt sind.

In den amerikanischen Galerien stösst man immer wieder auf vereinzelte schweizerische Glasgemälde. Ein halbes Dutzend zielt zum Beispiel die Fenster eines an und für sich schon dunklen Ausstellungsraumes der Pierpont Morgan Library. Eine Wappenscheibe des «A.R.D. Ioānes Rudolph Bisling Pleban in Wangen 1692» sowie eine aus dem gleichen Jahr für «A.R.D. Fridolinus Lindacher Decan des Erwürdigen Capitels zu Sursee diser Zeitt Pfahrrherr zu Russwyl» seien hier lediglich erwähnt. In Detroit besitzt das Art Institute neben mehreren Bauernscheiben des 16. Jahrhunderts eine Stadtscheibe von Brugg aus der Zeit um 1550 sowie eine Steckborner Scheibe von 1661. Das in seiner ganzen Art so absonderliche aber für den Kunsthistoriker wichtige Isabella Stewart Gardner Museum in Boston hat unter seinen gänzlich unterschiedlichen Schätzen auch eine frühe Kabinettscheibe mit einer stehenden hl. Katharina und einem kleinen Stifter zu ihren Füßen. Komposition, Stil und Farbgebung weisen in die Jahre um 1500, als Lukas Zeiner in Zürich solche Arbeiten fertigte. Das sehr rührige Cleveland Institute of Art in Cleveland, welches sich durch eine gründliche Erwerbungsstätigkeit auszeichnet, hat 1941 aus der Sammlung William R. Hearst in New York ein paar Schweizer Scheiben erworben, die sich ursprünglich in der Sammlung Panwitz befunden haben sollen. Besonders erwähnenswert scheint uns eine Zürcher Ämterscheibe von 1630 und von Jacob Nüscheler signiert (Nr. 541-3, 54,2 × 45,4 cm) sowie eine stattliche Wappenscheibe des Konstanzer Bischofs Christoph Metzler von Andelberg, Bischof von 1548–1561 (Nr. 541-11, 53,9 × 47,9 cm).

Unvergleichlich viel grösser ist die Ausbeute im Fogg Museum of Art in Cambridge. Auch dort wurden die Schweizer Scheiben nicht etwa systematisch angekauft, sondern sie bilden – wie so oft in den USA der Fall ist – eine Schenkung eines Kunstsammlers an sein Museum. In diesem speziellen Falle handelt es sich um den Naumburg Bequest, an die 30 Glasgemälde enthaltend. Tafel 33,9 zeigt die Bildscheibe mit dem Wappen des «Heinrich Hegner zur Harpfen Burger der Statt Winterthur», datiert 1631⁹. Obwohl nicht signiert, scheint man das Glasgemälde ziemlich sicher dem Winterthurer Glasmaler Hans Jegli zuweisen zu dürfen. Als 1955 Paul Boesch diesen Meister zuletzt monographisch erfasste, erwähnte er das Glasgemälde, ohne jedoch seinen Standort zu kennen¹⁰. Inzwischen hat sich noch der dazugehörige Scheibenriss gefunden, welcher ebenfalls von Boesch¹¹ mit Recht dem Hans Jegli zugeschrieben wurde (Tafel 33,10). Das Mittelbild auf Scheibe und Riss ist eindeutig nach der gleichen, bisher unauffindbaren Vorlage gezeichnet; die Gruppe mit dem barmherzigen Samariter rechts, das wartende Reittier mit den langen Ohren, der über den Bäumen schwebende Engel sowie die ganze Landschaft stimmen alle bis in die feinsten Details miteinander überein. In Nicolas Reusners Emblemata, Frankfurt 1581, gibt es eine recht ähnliche Darstellung des barmherzigen Samariters, jedoch fehlt dort die so liebevoll, fein ausgeführte Landschaft. Details wie zum Beispiel das schräg umgesunkene Kreuz am Wegrand oder die beiden kleinen, lesenden Figuren links im Vordergrund sind zu auffällig die gleichen, als dass sie nicht eine gemeinsame, graphische Vorlage verraten, welche eben diese Besonderheiten bereits selber zum ersten Mal verwendet hatte.

Aus dem Fogg Museum of Art sei abschliessend noch eine Vertreterin der klassischen Allianzscheiben erwähnt, wie sie in der Schweiz um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert in grosser Zahl hergestellt wurden (Tafel 34,11). Die beiden Wappen mit Helmdecke und Helmzier füllen

⁹ Heinrich Hegner zur Harfe, 1601–1670. Sohn von Hans Ulrich Hegner zum Kreuz, wurde Stadtrichter 1633, Grossrat 1635, Oberstrichter 1655, Kleinrat 1665. Vgl. Auktionskatalog Helbing, München 19. Mai 1913, Nr. 274 mit Abbildung.

¹⁰ Paul Boesch, Die alten Glasmaler von Winterthur und ihr Werk. 286. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1955, S. 52.

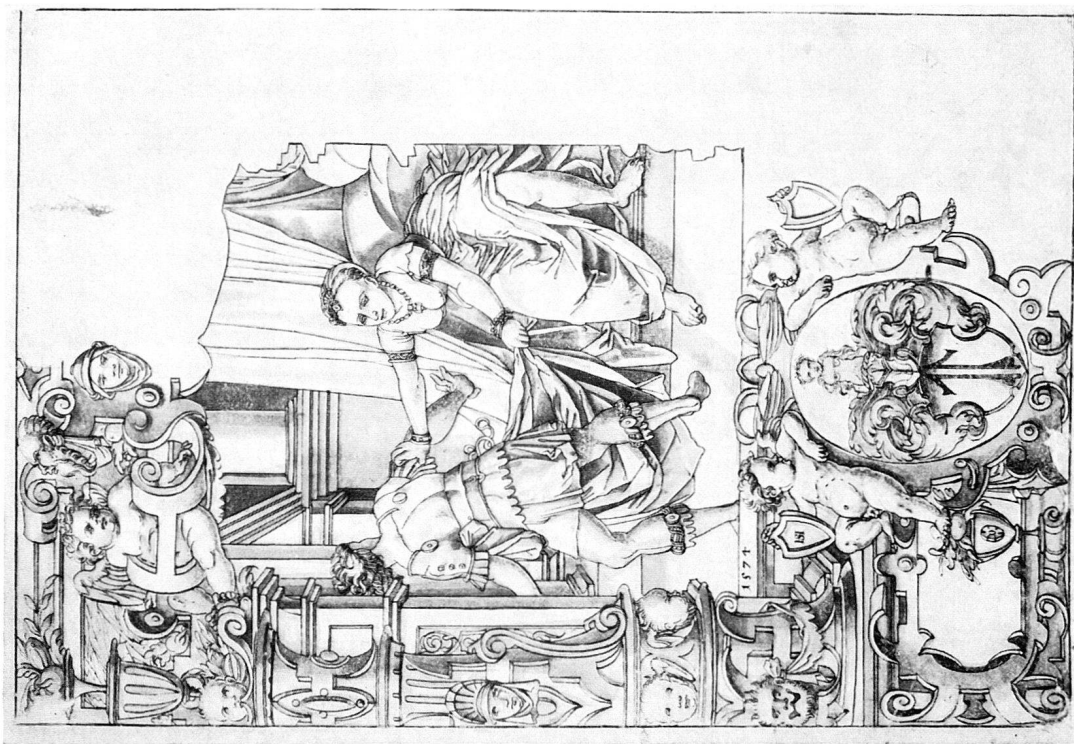
¹¹ Boesch, a. a. O., S. 32. – Allianzwappenriss für Hans Rudolf Wolff und Anna Egolf 1612. Berlin, Staatliche Museen, 27,8 × 19,3 cm. Elfried Bock, Die Deutschen Meister. Beschreibendes Verzeichnis sämtlicher Zeichnungen (Staatliche Museen zu Berlin), Berlin 1921, Nr. 789 mit Tafel 164.

diesmal das Mittelbild gänzlich aus. Die Auftraggeber waren im Jahre 1606 Hans Jakob Peyer und seine Frau Dorothea Peyer im Hof. Der Besteller gehörte zu den Peyer mit den Wecken, wurde 1599 Reichsvogt und geadelt. Sein Vater, Alexander Peyer, war Bürgermeister von Schaffhausen und ist von Tobias Stimmer porträtiert worden. Die Peyersche Allianzscheibe in Cambridge steht insofern mit Stimmer in Beziehung, als das Oberbild mit Jakob, welcher mit dem Engel ringt, genau nach dem entsprechenden Holzschnitt in der von Stimmer illustrierten Bilderbibel kopiert worden ist. Wir haben eingangs darauf hingewiesen, dass auf einem Glasgemälde meistens Heilige oder die Hauptpersonen auf den bildlichen Darstellungen zum Namen des Bestellers in Beziehung stehen. Im vorliegenden Falle findet Hans Jacob Peyer seine Namenspatrone bis dreimal auf dem gleichen Stück vertreten; einmal, im Oberbild, treffen wir den Jakob des Alten Testaments, dann links in der seitlichen Architektur Jakob als Bruder von «ESOW» und schliesslich rechts oben Jacobus Major als Pilger. Für den ersten Vornamen «Hans» steht links oben Johannes der Täufer.

Die oben gegebene Zusammenstellung erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit, sondern möchte lediglich als ein Hinweis dienen, um den Kunsthistoriker und Kunstfreund daran zu erinnern, auf seinen Reisen nach schweizerischen Kunstgütern Ausschau zu halten. Wir versuchten einzig mit unsern Ausführungen zu veranschaulichen, dass gar manches als verschollen bezeichnete Blatt oder Glasgemälde ganz unerwartet in einer mehr oder weniger entlegenen Sammlung auftauchen kann, wo man sie wirklich zuletzt suchen würde, oder wo diese Schätze aus unserer Vergangenheit unter ganz andern Ländern eingeordnet wurden, da man ihre schweizerische Herkunft bisher noch nicht erkannt hat.

BILDNACHWEIS

- Abb. 1, 3, 6, 7 Photo The Cooper Union Museum for the Arts of Decoration, New York.
 Abb. 2, 10 Photo Schweiz. Landesmuseum, Zürich.
 Abb. 4 Photo Bernisches Historisches Museum, Bern.
 Abb. 5 Photo Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung, Basel.
 Abb. 8 Photo Victoria & Albert Museum, London.
 Abb. 9, 11 Photo The Fogg Museum of Art, Cambridge, Mass.



1

ZEUGNISSE SCHWEIZERISCHER GLASMALEREI IN AMERIKANISCHEN MUSEEN



2

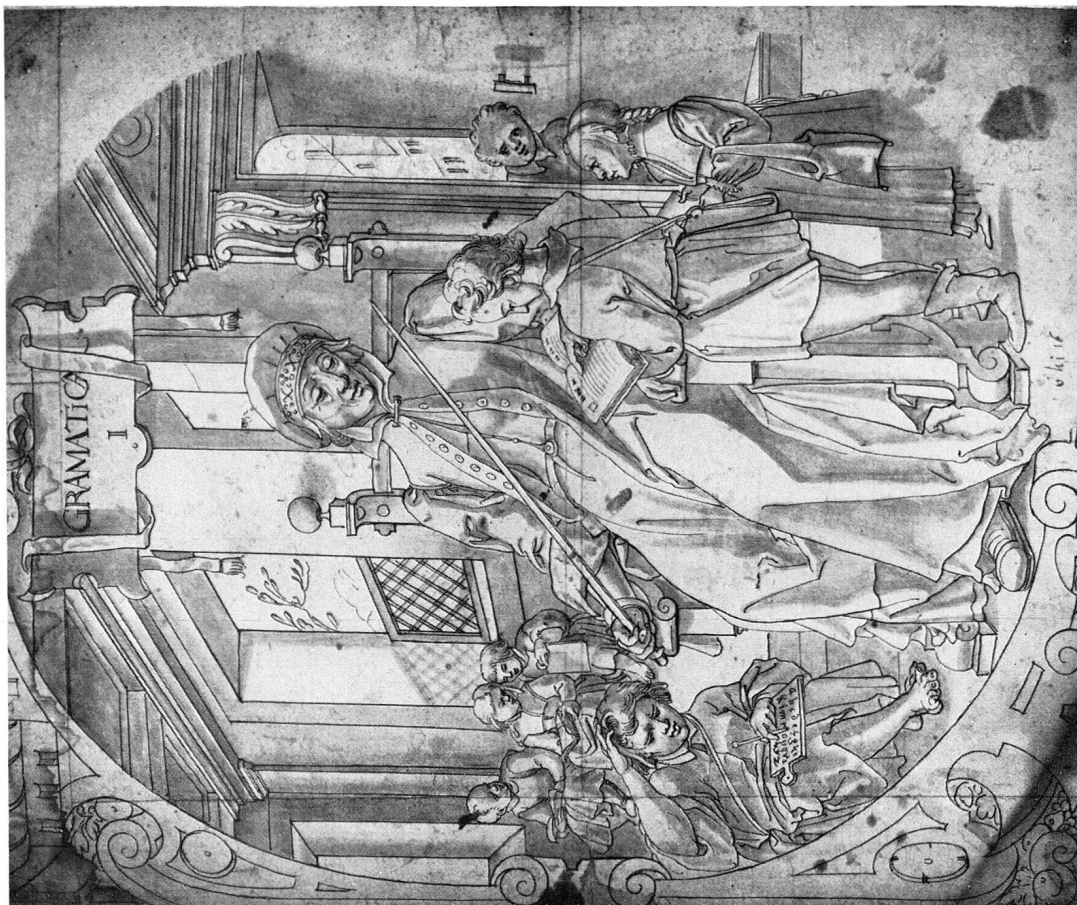
1 Monogrammist HS, Scheibenriss mit unbekanntem Wappen, 1574. New York, Cooper Union Museum

2 Tobias Stimmer, Joseph und Potiphars Weib. Holzschnitt aus Flavius Josephus « Jüdische Geschichten », erschienen bei Theodosius Rihel, Strassburg 1574



3

3 Monogrammist HL, Scheibenriss mit Grammatica, 1606. New York, Cooper Union Museum – 4 Tobias Stimmer, Scheibenriss mit Grammatica. Bern, Historisches Museum, Sammlung Wyss



4

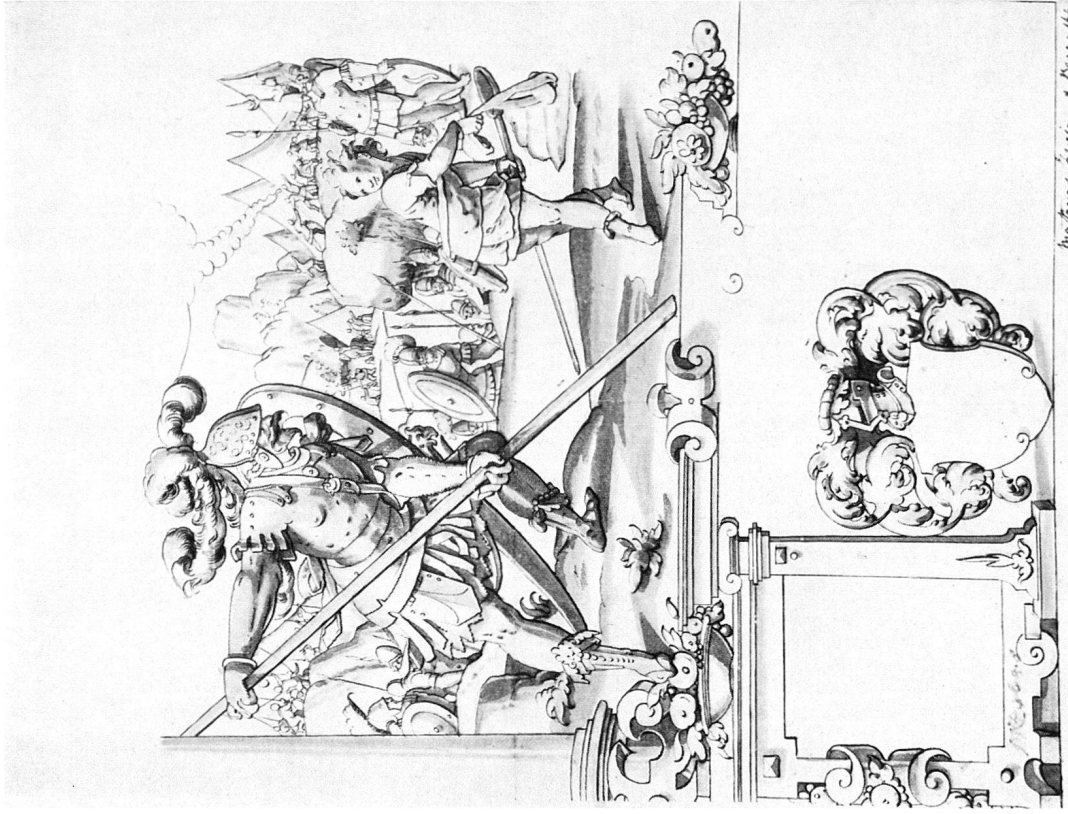
4 Tobias Stimmer, Scheibenriss mit Grammatica. Bern, Historisches Museum, Sammlung Wyss

ZEUGNISSE SCHWEIZERISCHER GLASMALEREI IN AMERIKANISCHEN MUSEEN



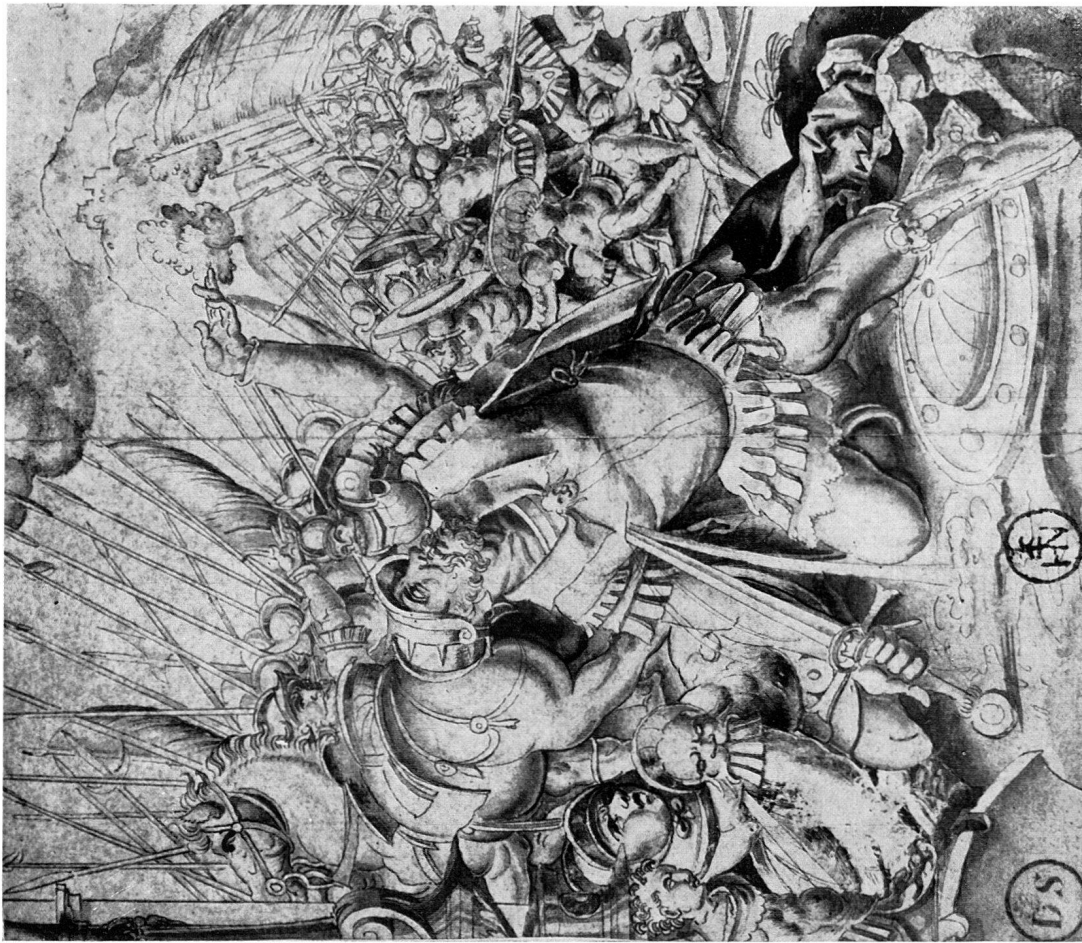
5

5 Michael Müller, Scheibenriss mit Grammatica, 1607. Basel, Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung – 6 Matthias Zwirn, Scheibenriss mit David und Goliath, 1645. New York, Cooper Union Museum



6

ZEUGNISSE SCHWEIZERISCHER GLASMALEREI IN AMERIKANISCHEN MUSEEN



7

7 Zürcher Schule, Scheibenriss mit Sauls Tod. New York, Cooper Union Museum – 8 Zürcher Schule, Wappenscheibe des Hans Rudolf Wegmann, mit Darstellung von Sauls Tod, 1589. London, Victoria und Albert Museum



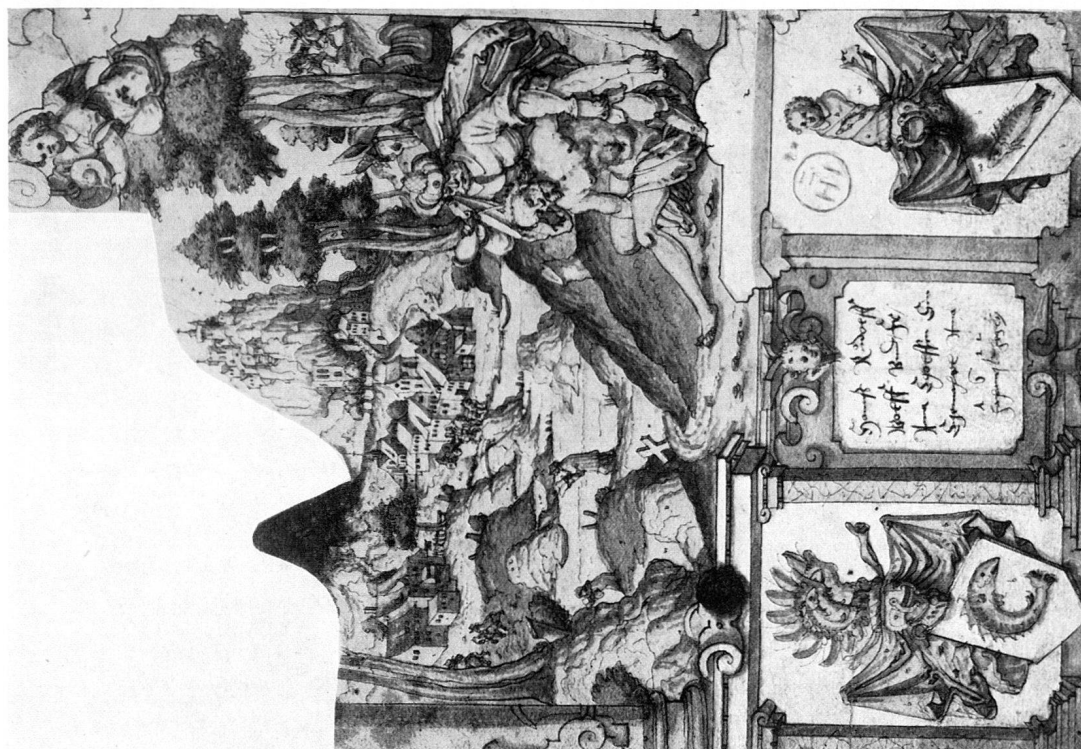
8

ZEUGNISSE SCHWEIZERISCHER GLASMALEREI IN AMERIKANISCHEN MUSEEN



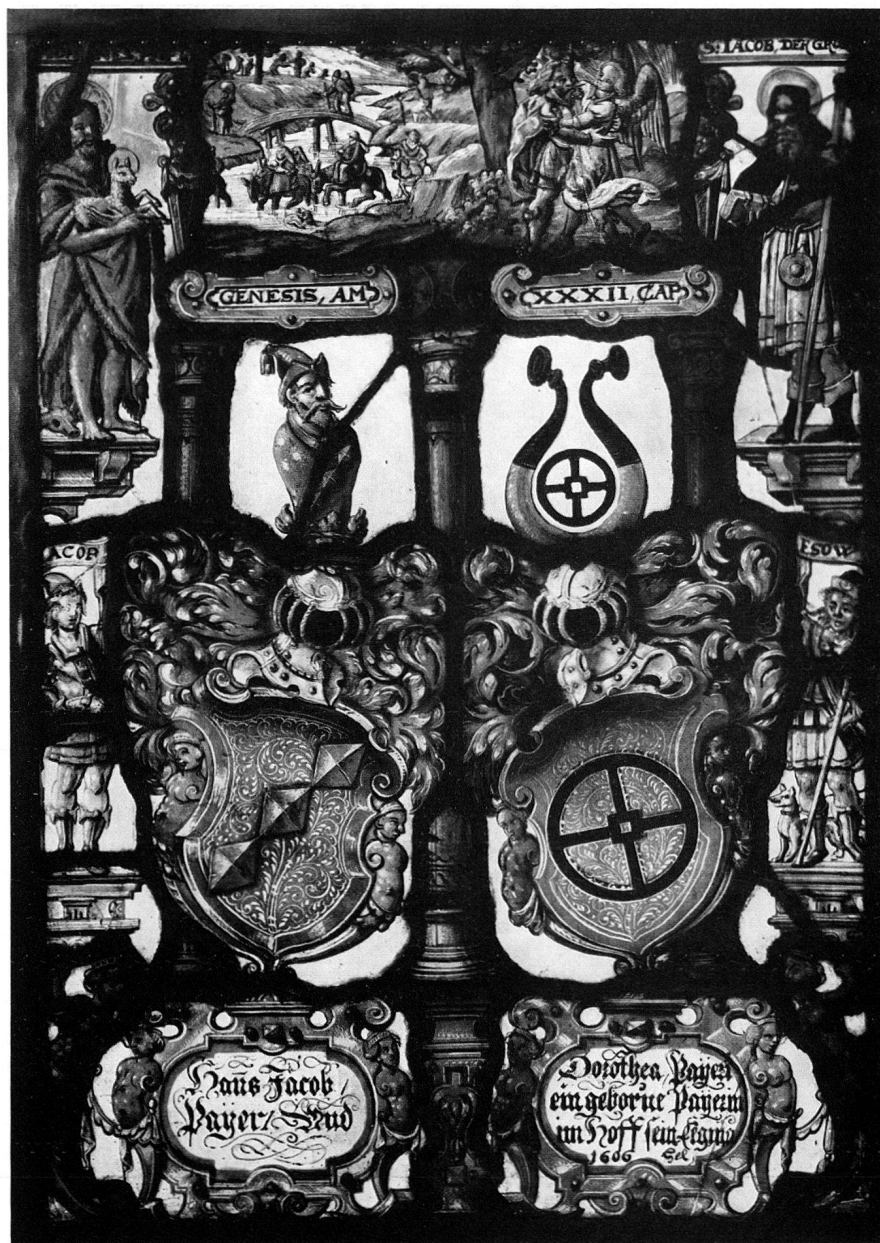
9

9 Hans Jegli, Wappenscheibe des Heinrich Hegner, mit Darstellung des barmherzigen Samariters, 1631. Cambridge Mass., Fogg Museum of Art – 10 Hans Jegli, Scheibenriss für eine Allianzscheibe Wolff-Egolf, mit Darstellung des barmherzigen Samariters, 1612. Berlin, Staatliche Museen



10

ZEUGNISSE SCHWEIZERISCHER GLASMALEREI IN AMERIKANISCHEN MUSEEN



77 Allianzscheibe des Hans Jakob Peyer und der Dorothea Peyer im Hof von Schaffhausen, 1606. Cambridge, Mass., Fogg Museum of Art

ZEUGNISSE SCHWEIZERISCHER GLASMALEREI IN AMERIKANISCHEN MUSEEN